



Der Schweinehirt auf dem roten Teppich. Oder wer bist du?

EVANGELIUM

In jener Zeit kamen alle Zöllner und Sünder zu Jesus, um ihn zu hören. Die Pharisäer und die Schriftgelehrten empörten sich darüber und sagten: Dieser nimmt Sünder auf und isst mit ihnen. 3Da erzählte er ihnen dieses Gleichnis und sagte: Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht! Da teilte der Vater das Vermögen unter sie auf. Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land. Dort führte er ein zügelloses Leben und verschleuderte sein Vermögen. Als er alles durchgebracht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land und er begann Not zu leiden. Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten. Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine fraßen; aber niemand gab ihm davon. Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Brot im Überfluss, ich aber komme hier vor Hunger um. Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner! Dann brach er auf und ging zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von Weitem kommen und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Da sagte der Sohn zu ihm: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein. Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt einen Ring an seine Hand und gebt ihm Sandalen an die Füße! Bringt das Mastkalb her und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein. Denn dieser, mein Sohn, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. Und sie begannen, ein Fest zu feiern. Sein älterer Sohn aber war auf dem Feld. Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik und Tanz. Da rief er einen der Knechte und fragte, was das bedeuten sollte. Der Knecht antwortete ihm: Dein Bruder ist gekommen und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn gesund wiederbekommen hat. Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu. Doch er erwiderte seinem Vater: Siehe, so viele Jahre schon diene ich dir und nie habe ich dein Gebot übertreten; mir aber hast du nie einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte. Kaum aber ist der hier gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet. Der Vater antwortete ihm: Mein Kind, du bist immer bei mir und alles, was mein ist, ist auch dein. Aber man muss doch ein Fest feiern und sich freuen; denn dieser, dein Bruder, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. (Lukas 15,1-3.11-32)

Eine Familiengeschichte - nicht reißerisch, aber voller Tiefe. Die Geschichte vom verlorenen Sohn? Ja und nein. Denn wer ist hier eigentlich verloren?

Eine Tochter fehlt, die Mutter bleibt unsichtbar – eine reine Männergesellschaft, doch zerbrechlich. Zerbrochen. Gibt es ein gutes Ende?

Jesus erzählt diese Geschichte den Frommen, die nicht verstehen, warum er sich mit Sündern abgibt. Menschen, die nicht dazu gehören – und nicht gehören dürfen. Ihre Welt wäre sonst bedroht. Ihre Identität, ihre Ordnung. Sie wären Fremde in ihrer eigenen Welt. Aus Angst wird Hochmut. Wer nicht ins enge Raster passt, fällt durch. Doch ist dann alles wirklich in Ordnung?

Jesus liebt Geschichten. Figuren, die farbig, markant, einnehmend sind. Mit wem fühlen wir uns verbunden? Dem jüngeren Sohn? Dem älteren? Dem Vater? Wetten, dass Sie sich bereits entschieden haben?

Drei Bewegungen: Der jüngere Sohn bricht auf, zieht fort, verliert alles. Tief gefallen – tiefer geht es kaum. Doch dann kehrt er um, zu seinem Vater. Mit einer einstudierten Beichte. Ob Worte genügen? Er geht trotzdem.

Der Vater wartet nicht, er rennt ihm entgegen – würdelos für einen Patriarchen. Er umarmt ihn, ignoriert den Gestank. Dann der ältere Sohn: Er kommt heim, hört Musik, erfährt von der Rückkehr seines Bruders. Doch anstatt sich zu freuen, bleibt er draußen. Erzürnt. Fremd im eigenen Haus.

Diese Geschichte lebt von Bewegung: Gehen, zurückkehren, draußen bleiben. Der Vater bewegt sich auch: Er geht hinaus zum älteren Sohn, bittet ihn um Freude. "Dein Bruder war tot und lebt wieder." Doch wird sich sein Herz öffnen? Bleibt er der verlorene Sohn, weil er nicht mitfeiern kann?

Verlorenheit gibt es überall – in Gesprächen, im Internet, in Lebensgeschichten. Menschen, die in Rollen gezwängt wurden, aus denen sie nicht herauskommen. Der barmherzige Vater fehlt oft. Der ältere Bruder erscheint oft als Rechthaberei, Stolz, Kälte. Und Schweigen. Wer sich nicht freuen kann, macht sich selbst unglücklich. Wer andere unglücklich macht, ist verloren.

Der Schweinehirt auf dem roten Teppich? Unvorstellbar. Unsere Gesellschaft misst Wert an Leistung und Besitz. Wer versagt, bleibt außen vor. Auch in Kirchen gibt es Grenzen, sichtbare und unsichtbare. Solange wir unsere heile Welt pflegen, sehen wir den Schmerz nicht. Riechen ihn nicht.

Doch Jesu Geschichte ist eine Geschichte der Barmherzigkeit. Der Vater geht seinen Söhnen entgegen, über alle Grenzen hinweg. Wer Gott in dieser Szene erkennt, sieht mit neuen Augen. Und freut sich: "Er war verloren und ist wiedergefunden worden."

Paulus drückt es so aus:

„Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“

Gottes segne Sie
zum vierten Sonntag der österlichen Bußzeit

Bernd Michael Pawellek